



Nr. 5. Gratisbeilage zur Oberchl. Volksstimme, Beuthener Volkszeitung, Kattowitzer Volkszeitung. Sonntag, d. 2. Februar.

#### 4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Matthäus 8, 23—27.

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schiff und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, ein großer Sturm erhob sich auf dem Meere, so daß das Schiff bedeckt ward von den Wellen; er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm weckten ihn und sprachen: „Herr, hilf uns; wir gehen zu Grundel.“ Und Jesus sprach zu ihnen: „Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen?“ Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere; und es trat große Stille ein. Da staunten die Leute und sagten: „Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?“

#### Zum Evangelium.

Die Fahrt der Jünger auf dem stürmisch bewegten See vergleicht einmal der heilige Augustinus mit dem menschlichen Leben. Er denkt hierbei an die Stürme und Gefahren, welche das arme Menschenherz nur zu oft gewaltig erregen. „Wir segeln gleichsam“, so lauten seine Worte, „über einen See, und nicht fehlt es an den Winden und Stürmen; denn von den täglichen Versuchungen dieser Welt wird unser Fahrzeug fast ganz erfüllt.“ Eine Zeit freilich gab es, da war alles still und ruhig, verhältnismäßig wenigstens; die Fahrt ging eben und auf glatten Wellen dahin; freundlich lächelte der Himmel auf uns hernieder; es war in den Tagen der sorglosen Kindheit. Aber kaum treibt unser Fahrzeug mit der Jugend auf das offene Meer hinaus, da brechen von allen Seiten die Stürme, da fängt es an zu toben im eigenen Innern; der Verstand will sich nicht mehr gläubig den Lehren der Kirche unterwerfen: der Wille sträubt sich und will nicht mehr die Fessel des Gehorsams dulden; das leidenschaftlich erregte Herz begehrt Genuß; kurz, der ganze Mensch beginnt wie ein umbrandetes Schiff zu schwanken zwischen Wahrheit und Irrtum, Gebot und Sünde zwischen Gott und Welt zwischen Himmel und Hölle. Und diese Stürme halten bei manchen das ganze Leben lang an, weil sie den nicht bei sich haben, der allein auch den Stürmen des Herzens gebieten kann.

Und noch andere Stürme gibt es, welche das Lebensschifflein umtosen: es sind die vielgestaltigen Sorgen und Kammernisse des irdischen Lebens; es sind die Krankheiten und der Tod teurer Angehörigen, Verluste der irdischen Güter; es sind Verdächtigungen, Anfeindungen und Verfolgungen böswilliger Menschen; es sind innere Bedrängnisse und Seelenleiden oder schwere Versuchungen des Teufels selber: es sind die politischen Wirren, die Aufhebung von Gesetz und Ordnung, wo Willkür und Anmaßung über alles herrscht. Und diese Stürme sind so heftig, daß sie den Menschen zu überwältigen drohen und ihn nicht eher verlassen, bis er selber das Leben verläßt. Wo werden wir Rettung finden in diesen Stürmen des Lebens! Lernen wir es von den Apo-

steln, wie und bei wem wir unser Heil zu suchen haben!

Als die Gefahr so groß geworden, daß das Schifflein dem Untergange nahe war, da traten die Jünger zu Jesus, weckten ihn und sprachen: „Herr hilf uns, wir gehen zu Grundel.“ So müssen auch wir es machen. Wenn man sich selbst nicht mehr helfen kann, dann falte man die Hände und geht zu Gott im Gebet und ruft in der Not seines Herzens: Herr, hilf mir, sonst gehe ich zu Grundel! Wenn wir diesen Gang nicht machen zum Herrn, wenn wir ihn nicht um Hilfe bitten, tief aus der Herzensnot heraus, dann — gehen wir unter im Sturme.

Der Heiland ward geweckt. Er hatte es gewollt, daß die Flamme des Glaubens, des Vertrauens angefaßt wurde durch den Sturm, er hatte es gewollt, daß bei den Jüngern das Bedürfnis nach Hilfe feuriger würde. Die Not lehrt beten! Und jetzt, wo die Not am größten, da ist auch die Hilfe Gottes am nächsten. Der Herr stand auf er gebot den Winden und dem Meere, und es wurde eine große Stille. Möchten wir doch aus dem Verhalten der Jünger lernen! Die Jünger konnten gar nicht zu Grunde gehen, weil sie den Heiland auf ihre Fahrt mitgenommen hatten. Das ist auch für uns die erste Bedingung der Rettung: wir müssen Christum bei uns tragen. Es ist der Fall wenn wir im Besitze der heiligmachenden Gnade sind. Aber leider wie viele, die Christum auf ihre Lebensfahrt mitgenommen, haben ihn längst verloren durch die schwere Sünde! Darum werden sie von Klippe zu Klippe, aus einem Strudel in den andern geworfen, jetzt von dieser, dann von jener Leidenschaft umhergetrieben, uns es bedarf nur noch einer sich plötzlich herandrängenden Welle, dann zerschellt ihr Fahrzeug und versinkt für immer in die Tiefe; es braucht nur der Tod sie in ihrem Zustande zu überfallen, und sie sind auf ewig verloren.

Darum — rufe deinen Heiland an voll Vertrauen in jeder Not. „Herr hilf mir!“ so sprich, wenn heftige Versuchungen dich bestürmen. „Herr, hilf mir!“ ruf es laut, wenn Leiden und Beschwernisse dich packen, wenn dein Mut erlahmt und deine Kraft dich verläßt; du wirst es erfahren: Gott verläßt die Seinen nicht. Nur nicht verzagen! Nicht verzweifeln!

Auch nicht in den schrecklichen Wirren die uns umtoben! Gewiß! sie bringen unsäglich viele Leiden. Aber deshalb nicht verzagen, nicht verzweifeln! Er ist Gottes Wille. Und Gottes Wege sind uns Menschen oft unbegreiflich, unerforschlich seine Rathschlüsse. Wir können nicht in die Tiefe des göttlichen Wesens hineinschauen, können Gottes letzte Pläne und Ziele nicht kennen. Eines jedoch wissen wir bestimmt: Auch durch schwere Heimsuchungen, die er über die Menschen schickt, weiß er seine weisen und gütigen Pläne zu verwirklichen.

Was alles Gottes heiliger Wille mit den furchtbaren Leiden dieser Zeit bezweckt, wissen wir nicht. Das eine aber ist zweifellos, daß sie uns eine reifliche und sittliche Erneue-



zung bringen müssen. Gott weiß auch das Böse zum Guten zu lenken. Und eben darum läßt er in seiner weisen und gütigen Vorsehung auch Leiden und Unglück über die Menschen kommen. Möge die religiöse und sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes bald eintreten.

### Heil Maria Lichtmeß.

Den mosaischen Vorschriften der Reinigung entsprechend, schließt sich dem Feste der Geburt Christi am 40. Tage danach, am 2. Februar, das Fest der Reinigung Mariä, auch Mariä Lichtmeß genannt, an. Mariä Lichtmeß heißt das Fest, weil an ihm die Kerzen gesegnet werden „zum Heile der Seele und zur Wohlfahrt des Leibes“; ihr Träger soll „entflammt werden durch die Glut der Liebe“. Mit der geweihten Kerzen nehmen die Gläubigen im Leben und im Todeskampfe ihre Zuflucht zu dem Segen und der Fürbitte der Kirche, um gegen alle Gefahren der Seele und des Leibes sich zu schützen und ihre Zugehörigkeit zum Reiche des Lichtes zu sichern.

### Immer mit Gott.

König Philipp II von Spanien sagte einst zu einem Priester: „Ich habe gehört, Ihr hättet stet ein Kräutlein bei Euch, das Euch vor jeder schweren Sünde schützt. Ich wäre sehr dankbar, das Kräutlein kennen zu lernen; denn ein König kommt gar oft in Sündengefahr.“ „Wohlt Majestät,“ entgegnete der Priester, „damit kann ich dienen. Das Kräutlein ist überaus zu haben, und je öfter man es gebraucht, desto kräftiger wirkt es. Dieses Kräutlein ist der immerwährende Gedanke: Gott weiß alles.“ — Dieses Wunderkräutlein soll auch du allezeit mit dir tragen. Es wird dich aus allen Sündengefahren erretten. Immer mit Gott!

Bete gewissenhaft am Morgen, am Abend, bei Tisch. Bete wenn dir der Teufel etwas Böses in den Sinn geben will. Wie schlimm steht es mit einem Menschen, der nicht betet! Ohne Gebet keine wahre Tugend, keine Kraft gegen das Böse, kein Heil. Gehe, wenn immer möglich, täglich zur hl. Messe. Du bekommst dabei einen ganz besonderen Segen für den ganzen Tag. Auch für die Werktage gilt das Wort des Herrn: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Der selige Thomas von Kempen sagt: Du wirst dich stets am Abend freuen, wenn du den Tag mühslich zugebracht hast.

Heilige den Sonntag. Nicht selten geschieht es, daß gerade an Sonn- und Feiertagen die größten Sünden begangen werden. Was soll man am Sonntag tun? Man soll von knechtlichen Arbeiten ruhen und dem vorgeschriebenen Gottesdienste teilnehmen und gottselige Werke verrichten. Laß dich nicht durch leichtsinnigen Kameraden vom Sonntagsgottesdienste, von dem Besuche der Predigten und Christenlehren abhalten. Gott läßt seinen Tag nicht ungestraft schänden. Auf eine gute Sonntagssfeier folgt eine gute Sterbestunde. Dann beginnt ein ewiger Sonntag im Himmel. Kein ordentlicher Katholik versäumt ohne den wichtigsten Grund die Sonntagsmesse.

Mit guter Meinung. Vor dem Beginn der Arbeit sprich: „O mein Gott und Herr, alles, was ich heute tun und leiden werde, opfere ich auf zu deiner Ehre.“ Dann gehe an die Arbeit und sei willig, freudig, zufrieden und geduldig. Jeder Schweigetrotsen, den du bei der Arbeit vergießest, wird dir auf diese Weise zu einer schönen Perle für deine Himmlskrone. Von einem frommen Jesuitenbruder, der seines Gewerbes ein Schneider war, wird erzählt, er habe auf dem Sterbebette seine Nadel verlangt, und als er sie in den Händen hielt, frohlockend gesprochen: „Seht da den Schlüssel zum Paradies!“ Er hatte sich durch seine unscheinbare, stille Arbeit den Himmel verdient.

Empfange wenigstens jeden Monat die hl. Sakramente der Buße und des Altars. Wenn du viel länger wartest aus Nachlässigkeit, kommst du in Gefahr, daß du allmählich lauer wirst. Der hl. Laurentius Justiniani schreibt: „Keine menschliche Zunge kann aussprechen, wie reiche Früchte und wie große Gnadengaben dem Menschen durch den Empfang des allerheiligsten Sakraments zufließen. Der Sünder wird ganz und ganz in Liebe mit Gott wieder vereinigt; der Gerechte wird reicher an Gnaden; die Engel werden mit Freude erfüllt; die Verdienste des Menschen werden vermehrt, die Sündenstrafen vergeben, die Tugenden erhöht.“

Nun denn: Immer mit Gott! Schreite auf dem Wege der Tugend mutig vorwärts. Streue den Samen des Guten jeden Tag aus. Unser Leben besteht aus lauter einzelnen Taten. Ist jeder Tag mit Gott begonnen und vollbracht,

so ist das ganze Leben ein Gottesdienst, ein Leben voll Segen und Glück.

### Ein Prophet.

Gleich zu Anfang und auch noch während des Krieges sind viele Prophezeiungen gemacht und ausgelegt worden, die sich alle nicht erfüllt haben. Da ist es interessant, eine Rede eines Mannes wieder aus dem Vergessenen hervorzuheben, der die heutige soziale Erschütterung Europas mit klaren Blicken erkannt hatte. Es war die Rede des Pater Cohausz auf dem Wächener-Katholikentage im Jahre 1912: Darin heißt es u. a:

„Europa steht vor einer sozialen Erschütterung, und auch die bis dahin sorglosesten Vertreter der alten Gesellschaftsordnung befallt nunmehr ein geheimes Grauen...“

„Was soll denn schließlich noch die Umwälzung aufhalten? Etwa die Armee und die Polizei? ... Ach, man vergesse doch nicht, was Liebknecht einst auf dem Genter Kongreß einem Bismard von ferne zurief: „Wir wissen, daß Kanonen und Gewehre der Hand gehorchen, die sie gebraucht, und diese Hand gehört bald uns. Die Armee besteht schließlich aus Söhnen des Volkes, die wir durch unsere revolutionäre Propaganda gewinnen. Möge der Kanzler sich nur nicht täuschen und seine Gewehre und Kanonen auf uns richten lassen. Wenn der Tag kommt, werden Gewehre und Kanonen sich von selbst umdrehen und die Feinde des sozialistischen Volkes niederschmettern.“ So sprach der Volksführer im Jahre 1877. Damals erregte dieses Siegesbewußtsein ein Lächeln. Und heute? — — —

„Es regnet schon im Lande. Geöffnet sind alle Schleusen, nicht des Himmels, sondern der Hölle. Die Flut steigt, die Dämme wanken... Europa ist aufgelaufen, zu Grunde geht die Religion, zu Grunde die Familie und Ehe, zu Grunde die Jugend, zu Grunde die öffentliche Sittsamkeit, zu Grunde die Treue und Ehrlichkeit, zu Grunde die Achtung vor Autorität. Ja, immer tiefer klappt die Wunde in unserem Gesellschaftskörper, immer stürmischer dringen ein die Wogen. Wir sinken! — — —

„Ein Meyer Benzen hat unlängst den Ausspruch getan, daß man noch vor hundert Jahren über das Dasein Gottes disputieren zu müssen glaubte. Heute sei man in Deutschland über Gott zur Tagesordnung übergegangen. Ein freventliches Wort! Sollte es soweit gekommen sein mit der deutschen Nation, der Nation eines Bonifatius, eines Otto, Karl und Heinrich, die Nation eines Rudolfs, der Nation die zum Kreuzzug ruhmreich einst sich rüstete? Sollte es soweit gekommen sein, dann möge die stolze Germania ihr Haupt verhüllen, dann mögen ihre Tränen fließen ob der Geschlagenen ihres Schoßes!“

Was da tun? Fliehen? O nein, alle Mann an Bord! Schließt die Luken, rührt die Hände!

„Näher, mein Gott, zu Dir.“

„Näher zu Dir.“

Das soll die Losung sein.

Das sei mein Panier!“

Eindringlich wandte sich der genannte Redner weiter an seine Zuhörer, indem er sie aufforderte zur deutschen Treue. „Ja, treu sind wir zu unserem Gott; darum kämpfen wir für die Erhaltung des Gottesgedankens in unserer modernen Welt. O, Sie alle, katholische Männer, die Sie herbeigeeilt sind aus allen Gauen, scharen Sie sich mit treuem Mut und Begeisterung um das heilige Banner des Glaubens. Und Sie, katholischen Frauen! Ein Windhorst hat das Wort gesagt: „Wenn ich eine Mutter abphotographiert sehen möchte, dann am liebsten, wie sie die Kinder den Katechismus lehrt.“ Christliche Mütter! Werden Sie Ihrer Aufgabe wieder bewußt... Die Zeiten sind ander geworden: Leute hat jede Frau, jedes Mädchen mit hineinzuziehen in den Kampf. Wohlauf! Meine Damen! Folgen Sie der Armee für Christus und seine Kirche. Und Sie, katholische Lehrer und Lehrerinnen, Sie sind die Bundesgenossen der Priester; Sie haben mit Mannesmut Ihre Ideale verteidigt, anderen und ungäubigen Organisationen entgegen. Halten Sie fest an dieser Begeisterung! Streiten Sie für die Ausbreitung des Gottesglaubens! — — Was auch die Zukunft bringen mag, sollten wiederum die Sturmglocken läuten. Sollte Flintenfeuer in den Straßen knattern, sollten Barrikaden von Bürgerblut träufeln, wir alle kennen den Platz, den uns der Glaube weist: Mann an Mann werden wir da stehen eine heilige Phalanx zum Schutze für Kirche und Altar.“

Und wie allzu wahr sind leider die Worte des berühmten Redners geworden.